

Freitag,
18. September 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 438.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile im
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 80 Pf.,
Stellengedruckte 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Tiergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.

Verlagspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Giesel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Günstige Entwicklung der Schlacht an der Marne.

Die Widerstandskraft der Franzosen beginnt zu erlahmen.

Großes Hauptquartier, 17. September, abends. (W. L. B.) In der Schlacht zwischen Duse und Maas ist eine endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, gewisse Anzeichen deuten aber darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher an Boden. Die auf dem rechten Maasufer versuchten Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.



Der Kriegsschauplatz an der Marne zwischen Paris und Verdun.

Die riesige Entscheidungsschlacht zwischen Paris und Verdun steht günstig für uns; das dürfen wir nach obiger amtlicher Meldung mehr denn je hoffen, ja, mit Sicherheit annehmen, den bei der bekannten außerordentlichen Zurückhaltung unseres Hauptquartiers, das eher zu wenig wie zu viel sagt, will es schon etwas heißen, wenn mitgeteilt wird, daß die Widerstandskraft des Gegners auf der ganzen Linie zu erlahmen beginnt. Jede Stunde kann uns nun die Entscheidung bringen, und höchstens dürfte sich dieselbe noch ein oder zwei Tage hinziehen. Hoffen wir und bitten wir zu Gott, daß sie so ausfällt, daß unsere Glorien mit Jubelsturm durchs ganze Land einen großen Sieg verkünden können.

Zur Erläuterung der obigen Meldung veranschaulichen wir den Kriegsschauplatz durch eine neue Kartenstizze, die unsere Leser sich aufheben wollen, da sie bei den Meldungen über die Entscheidung und bei den späteren Nachrichten mit Einzelheiten über dieses lange, blutige Ringen noch gute Dienste leisten wird.

Die obige Meldung spricht von einer Schlacht zwischen der Maas und der Duse. Diese beiden Flüsse geben den Rahmen für die Längsfront unserer Truppen, deren rechter Flügel an die Duse reicht, die in südwestlicher Richtung aus Belgien auf Paris zu führend, bei Poissy (nordwestlich in der Nähe von Paris) in die Seine fließt, während der linke Flügel an die Maas stößt, die, aus den Vogesen kommend, bei Verdun und Sedan vorbei nach Norden fließt. Die Längsfront unserer Truppen steht bekanntlich an der Marne, die das Gebiet zwischen Duse und Maas durchquert und in Paris ebenfalls in die Seine fließt.

Unsere Gegner (vermutlich die Franzosen und Engländer, die dort vereint kämpfen) haben also erneut versucht, unseren rechten Flügel, der Paris schon im Norden umklammert, zu durchbrechen oder zu umgehen, um dann unseren an der Marne entlang kämpfenden Heeren in den Rücken zu fallen und so die ganze deutsche Schlachtfeldfront vom rechten Flügel her aufzurollen, also so, wie es Hindenburg bei Tannenberg und Gumbinnen gemacht hat. Aber unser

Glück ist kein Rennenkampf. Haben unsere Truppen bei dem ersten feindlichen Ansturm vor 8 Tagen zurückgehen müssen, um jene Absicht der Gegner nicht gelingen zu lassen und so die ganze deutsche Streitmacht in Gefahr und Verwirrung zu bringen, so sind sie jetzt in so guter Stellung und haben vermutlich auch Verstärkungen in einem Maße bekommen, daß unsere Heeresleitung jetzt konstatieren kann, jener neue Durchbruchversuch, obwohl er mit großer Bravour unternommen wurde, ist schließlich in sich selbst zusammengebrochen, ohne daß es ungewöhnlicher Anstrengungen bedurft hätte. Die Anerkennung, daß unsere Gegner dort „mit großer Bravour“ die Offensive ergriffen und durchzuführen versucht haben, ist, glaube ich, die erste, die unser in der Beziehung sehr sparsamer Generalquartiermeister spendet, sie muß also besonders bewertet werden. Die Zurücknahme des rechten Flügels, die seinerzeit kleinmütigen Seelen so unheilverkündend erschien, hat sich jetzt also als ein vortreffliches strategisches Manöver erwiesen. Daß die Franzosen jetzt noch einmal versuchen werden, dort durchzubrechen, ist kaum anzunehmen, nachdem sie mit einem solchen Versuch jetzt so schlimme Erfahrungen gemacht haben. Damit ist dann aber eine der Hauptgefahren für unsere Streitkräfte in diesem gewaltigen Ringen beseitigt.

Der bedeutsamste Satz der obigen Meldung ist aber natürlich der, daß in der Mitte dieser über 200 Kilometer langen Schlachtfeldfront an der Marne unsere Truppen langsam, aber sicher Boden gewinnen, den enormen Widerstand der Feinde also mehr und mehr brechen. Gelingt es, hier den Gegner zu werfen — und das dürfte nach obiger Meldung zu schließen, sehr bald der Fall sein — dann ist die Schlacht natürlich zu Ende und die Entscheidung gefallen; denn dann müssen auch die Flügel weichen, wenn sie nicht eingekesselt und vernichtet werden wollen wie die Russen bei Tannenberg.

Daß die brave Armee unseres schneidigen Kronprinzen Ausfälle aus der belagerten Festung Verdun „mit Leichtigkeit“ zurückwies, ist eine Freude fürs ganze deutsche Volk.

Wie hier auf einem Teile des westlichen Kriegsschauplatzes, so möge uns der Herrgott auf der ganzen Schlachtfeldfront an der Marne recht bald den Sieg verleihen, den entscheidenden Sieg, der allen unseren Armeen den Weg nach Paris und nach den südlichen Festungen Frankreichs freigibt.

* Vorbereitung auf die Niederlage der Franzosen.

Berlin, 17. September. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam vom heutigen Datum: Aus Pariser amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbündeten englische und französische Armee vom 13. bis zum 16. September nicht vorgeht, sondern über die Ereignisse des gestrigen und heutigen Tages wird nichts mitgeteilt.

An diesen Tagen erfolgte der neue Durchbruchversuch, der aber mißlang.

Berlin, 17. September. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen vom heutigen Datum: Die offiziellen französischen Berichte über die Schlachtlage warnen vor übermäßigem Optimismus. Sehr reserviert schreibt der „Temps“: „Die Deutschen werden den Kampf fortsetzen bis auf den letzten Mann. Unsere Truppen müssen den Deutschen auf Gebiete folgen, die sie (die Franzosen) selbst verurteilt haben (1), um den Deutschen ihr Vorrücken zu erschweren, und die Deutschen werden diese Zerstörungen, besonders an Eisenbahnen selbstverständlich vollenden. Dazu kommt, daß unsere Truppen ganz erschöpft von einem zwanzigtägigen Marsch und Kampf sind. Wir dürfen uns daher nicht allzu große Illusionen machen von dem Kampfen, die uns bevorstehen.“

* Preßstimmen.

Berlin, 18. September. Im Westen geht es vorwärts. Das ist der Grundton, auf den die Blätter gestimmt sind. Die günstige Entwicklung der Schlacht zwischen Duse und Maas, schreibt das „Berliner Tageblatt“ an der Spitze; wir halten durch, sagt die Morgenpost.

Die Deutschen in Löwen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt den Bericht eines am Dienstag nach Löwen entsandten Beamten des kaiserlichen Generalgouvernements in Brüssel, in dem festgestellt wird, daß ein Fünftel bis ein Sechstel der Stadt in Trümmer liege. Die meisten öffentlichen Gebäude sind erhalten geblieben. Die Erhaltung der Kunstschätze ist vor allem auf das umsichtige Eingreifen des Etappenkommandeurs, Majors v. Mantuffel und des Obersten Bock von der Eisenbahntrope zurückzuführen. Die Gerichte haben durch ihr energisches Vorgehen die Militärbehörde wirksam unterstützt. Die ständig anwesenden Elemente dürfen wieder zurückkehren. Die Kleinbahn Löwen-Brüssel nimmt den Verkehr in gewissem Umfang wieder auf. Handel und Wandel heben sich wieder. Auch die öffentlichen Dienste sind nach Möglichkeit wieder in Gang gesetzt worden.

Die Dum-Dum-Geschosse.

Ein Geständnis eines englischen Offiziers.

Berlin, 17. September. Einem gefangenen englischen Stabsoffizier wurde, wie das W. L. Z. aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfährt, kürzlich eines der bei englischen Soldaten gefundenen Dum-Dum-Geschosse gezeigt. Er bestritt nicht, daß derartige Geschosse gebraucht wurden, und meinte, es seien ja nur Explosivgeschosse verboten und man müsse doch mit den Patronen schießen, die die Regierung liefere.

Ein Wort des Reichskanzlers.

Berlin, 17. September. (W. L. Z.) Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband hat in einem Telegramm an den Reichskanzler den Wunsch der deutschen Ausführungsindustrie zum Ausdruck gebracht, den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen bis zum endgültigen Niederringen der Gegner, da nur so die Gewähr für einen dauernden Frieden und die Wiederaufrichtung des deutschen Wirtschaftslebens geschaffen werden könne.

Der Reichskanzler hat darauf erwidert: Der zähe nationale Wille, den wieder die Rundgebung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes bestätigt, ist die Gesinnung, welche das Schicksal von allen Teilen unseres Volkes fordert. Jetzt ist kein Raum mehr für den Streit der Parteien. Alle Unterschiede des Besitzes und der Bildung müssen in der Folge ebenso schweigen, wie sie draußen vor dem Donner der Schlacht verstummen. Die Leistungen unserer Armee berechtigen zu einem stolzen Vertrauen, dem Selbstüberhebung fremd bleiben muß. Nur so kann das deutsche Volk der ungeheuren Aufgabe gerecht werden, vor die es gestellt ist und in unerschütterlicher Einigkeit stärker und größer aus diesem Kampfe hervorgehen.

Die Kampfmittel unserer Gegner.

Wie der „Berl. Lokalanz.“ berichtet, regt der „Zigaro“ an, alle deutschen Patente auch in Frankreich für nichtig zu erklären, wie in England und Rußland.

Die Engländer — die ärgsten Feinde des Islam.

Wien, 17. September. Die Politische Korrespondenz berichtet aus Kairo: Die Araber betrachten nach übereinstimmenden Nachrichten gegenwärtig die Engländer als die ärgsten Feinde des Islam. Auf Weisung des Scheichs von Mekka werden Dscheddah und Jambou täglich von Tausenden von Beduinen bewacht, um die heiligen Stätten des Islam vor den Engländern zu schützen. Auch in der Gegend von El Krish und Akaba finden große Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges Eindringen der Engländer zu bekämpfen.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Es zeichneten ferner die Lebensversicherungs-Vt.-Ges. „Nordstern“ in Berlin 8 Mill. M., die Norddeutsche Holzberufsgesellschaft eine Million Mark, die Tiefbau-Berufsgesellschaft 2 Millionen M., die Stadtsparkasse Kopenhagen 300 000 Mark, die in Berlin verwalteten Fonds der evangelischen Landeskirchen Preußens annähernd 2 Mill. M.

Die Niederlage der Wilna-Armee

schildert Hauptmann a. D. Paul Schickert in einem längeren Bericht im „Tag“, dem wir folgendes entnehmen:

„Seit der Niederlage der zweiten russischen, oder wie sie von den Russen genannt worden ist, der Rarow-Armee, hatte der Befehlshaber der 1. Generaladjutant des Kaisers aller Reußen und General der Kavallerie von Rennenkamp, neun kostbare Tage vergehen lassen, ohne gegen die ihm gegenüber stehenden schwachen deutschen Kräfte irgend etwas Entschlüssendes zu unternehmen. Die deutschseits vorbereitete Verteidigungsstellung in dem östlichen Teile der ostpreussischen Seenplatte war von seinen Truppen (Kavallerie) wiederholt durchbrochen worden: ein Augenblickserfolg, der nichts zu bedeuten hatte! Trotz seiner zahlreichen Kavallerie, fünf bis sechs Kavallerie-Divisionen, hatte er keine Nachrichten vom Gegner erhalten, die ihm ein wirkliches Bild von der Lage gegeben hätten. So mag er sich in dem Glauben befunden haben, die mit ihm in Kampf geratenen deutschen Kräfte seien auf Königsberg zurückgegangen. Wohl hatte er im Süden über Rößel hinaus und auch bis auf das jüngste Schlachtfeld von Tannenberg oder der masurenischen Seen seine Kavalleriemassen vorgeritten. Sie haben wohl ostpreussische Ortschaften gebrandschatzt, Kontributionen genug eingetrieben — so in Rößel binnen 1 1/2 Stunden 29 000 Mark eingetrieben — auch mit schwächerer deutscher Kavallerie schamlos, schließlich aber keinen Schlag von Bedeutung ausgeführt. Seiner eigenen Armee hatte er inzwischen anbefohlen, sich in der allgemeinen Linie

Wehlau-Gerdauen-Angerburg zur hartnäckigen Verteidigung einzurichten.

Wer, wie wir Kriegskorrespondenten später Teile des Schlachtfeldes genauer eingesehen hat, der muß sagen, daß die Russen nicht ohne gewisse Vorteile, die ihnen das Gelände geboten hat, mit dem Infanteriepaten und der Pioniertruppe gründlich ausgekostet und nach Möglichkeit künstlich verbessert haben. Aber diese Stellung war nicht bloß durch die Batterien der schwe-

ren Artillerie des Feldheeres armiert worden, sondern schwere Belagerungsgechütze, die die vorsorgliche russische Heeresleitung zum Niederkämpfen ostpreussischer Festungen herangeführt hatte, waren zu ihrer Festhaltung herangezogen worden. So war

hier auf ostpreussischem Boden ein Plewna geschaffen worden.

dessen Eroberung unter allen Umständen eine graumie Zeit erfordert hätte. Es ist geradezu unfähig, daß das russische Heer, das seit alters her in hartnäckiger Defensivse seine Haupttrumphe gefeiert hat, ohne ernstlichen Kampf die Stellung geräumt und sich schließlich fluchtartig zurückgezogen hat.

Schließlich hatte es die umsichtige Oberleitung des Generalobersten von Bennendorff und von Hindenburg verstanden, neue Kräfte in Tätigkeit treten zu lassen. Das alte deutsche Angriffsrezept,

die Flankierung, sollte auch dieses Mal wieder erprobt werden.

Allerdings konnte sie nur auf einer Seite, dem russischen linken Flügel, angewandt werden. Der rechte hatte vor sich und feilich zu starke natürliche Hindernisse, die eine ähnliche Operation vollständig ausschlossen. Wieder waren es die Truppen der eigenen Provinz, die gegen diese russische Achillesferse angelegt wurden. Bis zur äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit waren sie bisher verwandt worden. In tagelangen Kämpfen an der Nordgrenze hatten sie einem an Zahl weit überlegenen Gegner erfolgreich Widerstand geleistet. Dann waren sie in Eilmärschen zu einem neuen großen Erfolge herangeführt worden und hatten diesen unter großen Verlusten errungen. Jetzt galt es wieder, den Gegner bis zum Bajonettkampfe niederzuringen und dann mit den Weinen zu schlagen!

Am Donnerstag, 10. September, war es uns gestattet worden, das Schlachtfeld betreten zu dürfen. Wir hatten so Gelegenheit, den letzten Teil des Dramas,

den Kampf der russischen Arriere-Garde mitanzusehen.

Den Vorstoßen in seiner Front hätte General von Rennenkamp seit Montag hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt. Trotzdem war es den Unrigen gelungen, die Russen in ihrer Stellung bei Gerdauen im Zentrum allmählich zurückzudringen. Gegen die drohende Umklammerung seines linken Flügels hatte er Truppen des St. Petersburger Militärbezirks, das 22. Armeekorps (das finnische) eingesetzt. Sie waren bei Nacht zum Rückzug gezwungen worden, fast gleichzeitig mit ihnen begann der russische linke Flügel seine rückwärtige Bewegung. Unsere Infanterie war in unaufhaltsamer Vorbewegung. Die dünnen Schützenlinien arbeiteten sich ruckweise immer näher an den Gegner heran, ihre Haltepausen zur Feuerabgabe schienen immer kürzer zu werden. Wohl flogen über ihnen die Sprengwolken russischer Schrapnells als unheimliche Todesboten auf; aber die Linien ließen sich nicht auflösen, mochten sie auch Lücken genug aufweisen. Über Angerburg farbte sich der Himmel rot und rötlich. Es mochte der erste Hauch für die zurückziehenden Russen sein!

Die Armee des Generals von Rennenkamp, welche eine wahre Geißel für unser unglückliches Ostpreußen geworden ist, ist vollständig geschlagen.

40 000 Gefangene werden gezählt.

Auch heute ist weder über die genaue Zahl derselben noch die der übrigen Trophäen die Rechnung abgeschlossen. In zwei Teilen, gegen Norden wohl die Haupt-, gegen Osten schwächere Kräfte, zogen sich die Russen über die Grenze zurück. Der rechte russische Flügel, welcher rechtzeitig die rückwärtige Bewegung angetreten hat, scheint die Ordnung ziemlich gewahrt zu haben. Der linke dagegen zeigt nach allen eingegangenen Meldungen den Charakter einer regellosen Flucht.

Der Gneisenau unseres ostpreussischen Blüchers, Generalmajor Lubendorf

hat im Sinne von Clausewitz bei der Verfolgung den letzten Hauch von Mann und Ross daran gesetzt.

Weit hinaus ins russische Gebiet streift unsere Kavallerie.

Rennenkamp's Flucht aus Gumbinnen.

Der russische Oberkommandierende der Wilna-Armee hat sein Hauptquartier in Gumbinnen gehabt. Er ist dort von Hindenburg so überrascht worden, daß er im bequemen Hausanzug über Hals und Kopf fliehen mußte.

Den Strich für die russischen Nordbrenner!

In den Schlachten bei Tannenberg und Ortelburg wurde bekanntlich der russische General Martos gefangen genommen; man fand unter seinen Papieren den Befehl an die Kosaken, alle Ortschaften niederzubrennen und die Einwohner zu erschießen. Dieser Nordbrenner von General soll nun, wie die Berliner Blätter melden, in Halle vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Er wurde zur Vernehmung gefesselt vorgeführt.

Hoffentlich wird an dem Nordbrenner eine schnelle Justiz gelübt.

Die Russennot in Ostpreußen.

Die russischen Unmenslichkeiten,

über die der Kriegsberichterstatter Koschützky in der „Voss. Ztg.“ berichtet, worüber wir schon gestern ein zusammenfassendes Telegramm brachten, seien nachstehend noch etwas ausführlicher beleuchtet. R. berichtet:

1. Vom Armee-Oberkommando wird uns folgendes Schreiben übermittelt:

An das Armee-Oberkommando. Zwei Tage nach der Schlacht bei Borothowo traf ich auf der Chaussee Guttstadt-Seeburg einer Truppe Nekruten, circa 21 Mann, welche am Tage vorher von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Nekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann so an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Nekruten begleitet und lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. Sie lebten zum größten Teil noch. Ich ließ sie durch Zivilpersonen aus Guttstadt dahin bringen, hatte selbst keine Zeit, mich weiter um sie zu kümmern.

Gezeichnet von Tiedemann,

2. Ein Generalstabsoffizier berichtet uns, er selbst habe gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hörte man, daß die Russen eine Frau im Schützengraben vergewaltigt, ermordet und ihr den Finger mit dem Ring abgeschnitten haben. Die Sache ist also bestätigt. Den russischen

Offizier hat man totschlagen lassen. Eine Kugel war der Kern nicht wert.

3. Am 10. September haben die Russen bei Denzheim drei eigene Flieger heruntergeschossen, nach welcher Tölperei ihr Rückzug zur Flucht ausartete.

Sieben wurden mir zwei weitere amtliche Schriftstücke aus dem Armee-Oberkommando vorgelegt:

1. Der Wehrmann August Kura, 5. Kompanie, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 19, und der Wehrmann Hermann Franke, 1. Komp. E. 152, erklären eidesstattlich, daß sie im Walde bei Groditten, der erstere 11, der zweite 9 Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschnittenen Bäuchen gesehen haben.

2. Ich habe den Auftrag erhalten von Sr. Excellenz dem kommandierenden General des 11. Armeekorps und seinem Chef des Tages, dem Armeeoberkommando zu melden, daß aus Stalupönen Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben wurden und auch Kindern die Hände abgehakt wurden.

de la Croix, Rittmeister der Ref.

Diese Bestialitäten schreien zum Himmel und müssen die ganze Kulturwelt in Aufruhr bringen gegen eine so barbarisch und schmachvolle Art der Kriegsführung.

32 Mann massakriert.

In der B. Z. a. M. berichtet ein Kriegsteilnehmer u. a.: Auf einem Herrensitze haben sie 32 Mann massakriert. Ich sah in einem Schloß die zerstückelten Seidentücher auf dem Salon-Parquetboden herumliegen, und Schweine wälzten sich in den Daunnen. Auf einem anderen Rittergut (in Groß-Eisernagen) ist das Erbbegräbnis erbrochen worden; die Särge sind geöffnet und die Leichen geplündert worden. Das sind die Greuel der Kosaken.

Ein Trauergefolge niedergeschossen.

Eine furchterliche Tat ist von den Russen in dem im Kreise Rößel gelegenen Kirchdorf Santoppen begangen worden. Da sollte eine Beerdigung stattfinden. Während des Trauergefolges erschienen Russen. Sie glaubten, das Lärmen sollte den deutschen Truppen ein Zeichen sein und begannen auf das Trauergefolge zu schießen, wobei Pfarrer Werner, ein bei ihm zu Besuch weilender Oberlehrer aus dem Städtchen Rößel, der Rentner Inf. Goffe, der Bildhauer Mittel und dessen erwachsener taubstummer Sohn und viele andere Personen erschossen wurden, im ganzen 24 Personen.

70 Personen im Kreise Rößel erschossen.

Der Landrat des Kreises Rößel gibt über die Greuelthaten der Russen in seinem Kreise folgenden Bericht bekannt: „In der Stadt Bischofsburg sind mehrere Häuser am Markt abgebrannt, die meisten Wohnungen mehr oder weniger ausgeplündert. Post- und Bahnverbindungen bestehen. Landratsamt und Kreissparkasse arbeiten in dem wenig berührten Kreishause. Im Hause des Kreditvereins steht nur noch die Stahlkammer. Bischofsburg hat sehr gelitten. Bahnhof, Schneidemühle sind abgebrannt. In der Stadt und Umgebung sind viele Personen von den Russen erschossen worden. Nach den bisherigen Berichten sind in etwa 20 Ortschaften gegen 70 Personen von den Russen getötet worden.“

Frauen und Kinder verschleppt.

Es ist festgestellt, daß die russischen Truppen vielfach aus Städten und Dörfern Ostpreußens Frauen und Kinder mit über die Grenze geschleppt haben. Man nimmt hier an, daß dies zum Zwecke des Austausches von Gefangenen geschehen sei. Bisher hat man aber noch keine Nachricht, wo sich die Verschleppten befinden.

Das zerstörte und geplünderte Reidenburg.

Der Bürgermeister von Reidenburg, Kuhn, bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Nachdem am Sonnabend, 22. August d. Js., vormittags, in unserer vom Militär gänzlich entblöhten Stadt mehrere Kosaken-schwadronen beim Durchreiten die Fenster zertrümmten und dabei eiliche Personen zum Teil schwer verletzt hatten, wurde die wehrlose Stadt von 2-5 Uhr von den Russen mit 300 Granaten beschossen und dadurch zum größten Teil in Brand gelegt. Etwa 200 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden und nahezu die Hälfte der über 5000 Einwohner ist brot- und obdachlos geworden. Die einrückenden Russen haben dann in blinder Zerstörungswut in den noch vorhandenen Häusern alles Mobiliar, Wäsche und Kleider usw. in der unglaublichen Weise vernichtet und in den Not getreten. Das polnische Gesindel jenseits der Grenze hat den Rest gestohlen und sogar auf Wagen fortgefahren, wobei es von den Russen unterstützt wurde. Die meisten Einwohner besitzen fast nur die Kleider auf dem Leibe. Die Not ist groß! Hilfe tut bitter not!

Aus Insterburg und Tilsit.

Die Stadt Insterburg hat nur wenig gelitten. Von den Russen abgebrannt ist lediglich eine dortige Fabrik; sonst sind alle Gebäude erhalten. Im Kreise ist der durch das Eindringen der Russen verursachte Schaden kein sehr bedeutender, es sind nur einzelne Gebäude und Gehöfte in Asche gelegt worden. Der Landrat hat den Dienst wieder übernommen.

In Tilsit hat das städtische Krematorium, das einzige Ostpreußens, durch das Geschütz- und Gewehrfeuer der Russen schwer gelitten.

Tilsit ist nach dreiwöchiger Frist wieder von den Russen befreit. Die „Tilsiter Ztg.“ ist am Dienstag wieder erschienen und rühmt die Stadtverwaltung, der eine maßvolle Haltung der Russen zu danken sei.

Hilfe für die Ostpreußen.

Kassel, 17. September. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt für Hessen-Nassau hat 10 000 Mark für die Ostpreußen bewilligt.

Herr und Frau Theodor Wuppermann in Schlebusch-Mansfort bei Solingen spendeten je 1000 M.

Die Russenherrschaft in Wehlau.

In der kurzen Zeit ihrer Herrschaft in Wehlau haben die Russen auch einen besonderen Bürgermeister angestellt. Die Anstellung wurde durch Maueranschlag wie folgt bekanntgegeben:

„Hiermit zur Anzeige, daß der Buchdruckereibesitzer Richard Scheffler in Wehlau (Deutsche Straße 1) zum Bürgermeister der Stadt Wehlau ernannt wird. Die Militärverwaltung des Kaiserlich Russischen Heeres.“ Der russische Bürgermeister erließ folgende Bekanntmachung: „Wer in der Stadt Wehlau stiehlt oder plündert, wird sofort mit dem Tode des Erhängens bestraft. Waffen aller Art sind sofort auf dem Bürgermeisteramt abzu-

liefern. Wer mit Waffen betroffen wird oder gar schießt, wird ebenfalls mit dem Tode des Erhängens bestraft. Namens der Militärverwaltung des Kaiserl. Russischen Heeres. Der Bürgermeister. Richard Scheffler."

Dieser Wehlauer Bürger wird gewiß seinem Schöpfer auf den Knien dafür gedankt haben, daß er so bald durch Hindenburgs tapfere Armee von seinem Bürgermeisteramt wieder erlöst wurde.

Die Stadt Wehlau hat nicht stark gelitten; in der Umgegend der Stadt haben aber zahlreiche Brandstiftungen stattgefunden. Das Landratsamt des Kreises Wehlau befindet sich bis auf weiteres noch in Königsberg. Der Landeshauptmann hat festgestellt, daß die Heil- und Pflegeanstalt Allenberg bei Wehlau, über welche seit dem 26. August keine Kunde zu erhalten war, unverfehrt geblieben ist.

Zur Geschichte des Krieges.

Altentstücke aus dem russischen Orangebuch.

Am 24. Juli, nach Empfang des russischen Ultimatus richtete Kronprinz Alexander von Serbien folgende Depesche an den Zaren:

Am 24. Juli, nach Empfang des russischen Ultimatus, richtete Kronprinz Alexander von Serbien folgende Depesche an den Zaren:

"Gestern abend hat die österreichisch-ungarische Regierung eine Note an die serbische Regierung überhandigt, betreffend den Mord von Serajewo. In Übereinstimmung mit den internationalen Bestimmungen erklärte sich Serbien am nächsten Tage nach dem schrecklichen Mord bereit, eine Untersuchung auf sein Gebiet einzuleiten, da Österreich behauptete, daß serbische Untertanen an dem Mord teilgenommen hätten. Die Forderungen der österreichischen Note sind aber im Gegensatz zu der Integrität Serbiens und werden als eine Erniedrigung betrachtet. Unter anderem verlangt man von uns eine Erklärung und eine Proklamation im Staatsanzeiger an das serbische Volk, worin wir unsere feindliche Gesinnung gegenüber der Monarchie anerkennen und unser Bedauern ausdrücken über unsere Duldung und Agitation gegen Österreich; weiter müssen wir zustimmen, daß österreichische Beamte bei der durch die Note geforderten Untersuchung teilnehmen sollen. Österreich gibt uns 48 Stunden, um dies alles anzunehmen; wenn wir die Annahme ablehnen, so wird es seinen Gesandten aus Belgrad abberufen. Wir sind bereit, die Forderungen Österreich-Ungarns, die mit unserer Integrität in Übereinstimmung zu bringen sind, zu erfüllen, die, welche Eure Majestät uns rat annehmen. Auch sind wir bereit, diejenigen, von denen festgestellt, daß sie an dem Verbrechen teilgenommen haben, zu bestrafen. Unter den Wünschen Österreichs sind einige, die eine Änderung unserer Gesetzgebung notwendig machen, und dafür brauchen wir Zeit. Die uns gewährte Frist ist zu kurz. Das österreichische Heer steht an unserer Grenze und kann uns jeden Augenblick angreifen. Wir können uns allein nicht verteidigen. Darum bitten wir Eure Majestät, uns so schnell wie möglich zu Hilfe zu eilen. Eure Majestät hat mir viele Zeichen seiner guten Gesinnung gegeben, und wir hoffen, daß unter Auf in kaiserlichen Lande Eurer Majestät, das seine Rasse liebt, einen Widerhall finden wird. Ich gebe den Gefühlen des serbischen Volkes Ausdruck, daß in diesen trüben Zeiten Eure Majestät sich des Schicksals Serbiens annehmen werden. Alexander."

Am 27. Juli antwortete der Zar folgendermaßen:

"Eure Königlich Hoheit, durch einen in einem höchst feindschaftlichen Augenblick an mich gerichteten Aufruf, haben sich betreffend den Gefühlen, die mich für das serbische Volk befeelen, nicht getäuscht. Der heutige Stand der Lage beansprucht meine ganze Aufmerksamkeit, und meine Regierung hat das Möglichste, um die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Ich bin überzeugt, daß Eure Hoheit und die serbische Regierung mir die Aufgabe mit allen Kräften zu erleichtern wünschen. Es soll nichts ungeprüft bleiben, um eine Lösung zu finden, die die Würde Serbiens unangefastet läßt und die Schrecken eines neuen Krieges erparen. So lange noch eine Hoffnung besteht, das Blutvergießen zu vermeiden, müssen wir alle Kräfte anspannen, um das Ziel zu erreichen. Sollten wir aber, gegen unseren Wunsch, nicht dazu kommen, so kann Eure Hoheit sicher sein, daß Rußland unter keinen Umständen Serbien allein lassen wird. Nikolaus."

Wie man aus dieser Antwort ersehen kann, war das Eingreifen Rußlands schon längst beschlossene Sache, als von Petersburg aus scheinbar noch gezögert wurde.

Die Lage in Galizien.

Wien, 17. August. Bei der Nordarmee an der galizischen Grenze ist nach übereinstimmenden Berichten der Geist der Truppen vorzüglich. Die Truppen sind von dem Bemühen erfüllt, daß die glänzenden Teilerfolge nur infolge einer augenblicklichen zahlenmäßigen Übermacht des Feindes nicht zur allgemeinen Niederlage der russischen Armee führten. Die Truppen erwarten mit Ungeduld den nächsten Zeitpunkt, wo sie den Kampf unter günstigeren Verhältnissen, die mittlerweile eintreten, aufnehmen werden.

Die Kämpfe gegen die Serben.

Wien, 17. September. Nach Berichten von unterrichteter Seite haben die Truppen gegen die Serben die Offensive ergriffen, die mit entsprechenden Erfolgen voranschreitet.

Serbische Tügen.

Wien, 17. September. Das von den Serben verbreitete Gerücht, 150 000 Mann rücken auf Wien nach, ist vollständig erlogen.

Rumänien bleibt neutral.

Wien, 17. September. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Unter dem Vorsitz des früheren Ministers Marghiloman sprach sich die konservative Partei für eine Festhaltung an dem Beschluß des Kronrates vom 21. Juli aus, der die Haltung Rumäniens festgelegt hat.

Kleine Kriegschronik.

Die Zöllner und der Krieg.

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Preussische Landesverband zollentlicher Zollbeamten mit 2500 Mitgliedern, von denen etwa zwei Drittel als Offiziere und Offizier-Anwärter des Beurlaubtenstandes bei den Truppen stehen, den größten Teil seines Verbandsvermögens, und zwar 10 000 Mark der Nationalkassens für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen und 5 000 Mark dem Roten Kreuz überwiesen. Von seinen Mitgliedern sind bereits 15 den Heldentod für König und Vaterland gestorben.

Gefallen auf dem Felde der Ehre.

Rittergutsbesitzer Otto Laule vom Rittergut Hagenhorst in Rommern, starb als Leutnant d. R. im 2. Garde-Feldart.-Regt. den Heldentod.

Antizricher Rudolf Freiherr von Reibnitz aus Frankfurt a. O. ist als Leutnant d. R. im 2. Garde-Regiment a. F. gefallen.

Ferdinand von Paczensky und Tenczin, Leutnant im Regiment Königin Elisabeth, war als Bataillonsadjutant zum Reserve-Regiment Nr. 77 abkommandiert und fiel als solcher fürs Vaterland. Er war der Sohn des Obersten a. D. Friedrich von Paczensky und Tenczin.

Königlicher Forstassessor Heinrich von Sommerfeld, der Sohn des Generalmajors a. D. von Sommerfeld in Eberswalde, fiel an der Spitze seines Zuges, des Mecklenburg. Jäger-Bataillons Nr. 14.

Gold gab ich für Eisen.

In Frankfurt a. M. hat sich ein Ausschuss aus Frauen aller Kreise gebildet, welcher die Frauen Frankfurts auffordert, den entbehrlichen Gold- und Silberschmuck zu Gunsten notleidender kleiner Ertzzeugen gegen eisernen Schmuck einzutauschen. Der Erfolg ist ein ungeahnt großer, konnten doch schon in den ersten Tagen Einkleinerungen im Werte von 50 000 Mark erzielt werden. Wie wir hören, sollen nunmehr in allen Städten Deutschlands Aufrufe für gleiche Bestrebungen erfolgen. (W. L.-B.)

Unsere geschätzten Leserinnen und Leser haben solche Opfer bekanntlich bereits ohne besonderen Aufruf, aus eigenem patriotischem Drange in reichem Maße für unsere Kriegssammlung dargebracht.

Mißbrauch des geistlichen Kleides.

Laute „Osnabrücker Zeitung“ vom 5. September schreibt ein protestantischer Osnabrücker Offizier:

Die schlimmsten Fraktureurs (in Belgien) sind die unter dem Mantel des katholischen Pfarrers laufenden Leute. Jedem dieser „Brüder“ lasse ich den Hut abnehmen und kontrolliere die Tonsur. Heute haben wir acht Mann von diesen „Brüdern“ als Gefangene festgenommen. Es war kein einziger Geistlicher.

Kleine Mitteilungen.

Gegen die Lohnbrüdererei wendet sich die Heeresverwaltung. Sie hat mehreren Firmen in Berlin, die das Gehalt ihres Personals und die Löhne der Arbeiterinnen gekürzt haben, Aufträge auf Auslieferung von Gegenständen wieder entzogen oder keine neuen Aufträge wieder erteilt.

Aus der von Puttlammerischen Familiengemeinschaft nehmen etwa 45 bis 50 Mitglieder in der Armee, der Marine und der Schutztruppe (Kamerun) an dem Kriege teil. Von diesen sind, soweit es festzustellen war, bisher zwei gefallen und sechs verwundet worden.

Kammerherr von Oldenburg-Jannichau, der sich bei dem Kriegsausbruch freiwillig der Armeeführung zur Verfügung gestellt hatte und bisher im Hauptquartier des Kronprinzen war, ist von dort abkommandiert worden, um ein Kommando in der Front seines heimatlichen 17. (Westpreussischen) Armeekorps zu übernehmen.

Der Abg. Ablass, der sich bekanntlich mit seiner Frau bei Ausbruch des Krieges auf einer Geschäftsreise in Rußland befand und nicht mehr zeitig genug zurückkehren konnte, befindet sich immer noch nicht in der Heimat. Er hat sich mehrere Wochen in einem Petersburger Hotel aufhalten dürfen, ist dann aber, gleich vielen anderen Deutschen nach dem tief im Innern liegenden Wologda transportiert worden.

83 000 Kriegsgefangene — 7000 Engländer, 17 000 Belgier und 59 000 Franzosen — sind bis Dienstag mittag über den Kölner Hauptbahnhof befördert worden.

Die Bürgerchaft von Hamburg hat weitere 3 Millionen für Ausgaben infolge des Krieges und 2 Millionen für den Anleihezinssendienst sowie 950 000 M. für die Erweiterung des Ohlsdorfer Friedhofes bewilligt.

Drei Chemnitzer Mannen erhielten für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz zweiter Klasse, nämlich Rittmeister Schaffer, Leutnant v. Gersdorff und Sergeant Teuschow.

Eine Vertagung der Lotterie zur Bekämpfung der Tuberkulose, die am 28. und 29. August stattfinden sollte, einstweilen bis Ende November ist erfolgt.

Das Eisene Kreuz erhielten: Der verwundete Schöneberger Oberbürgermeister Dominicus, der Berliner Rechtsanwalt Dr. Alfred Apfel und der Fliegerleutnant Walter Friede aus Osnabrück.

123 000 Arbeitslose wurden in Berlin und der Provinz Brandenburg gezählt.

Die zweite Pferdeabschlachtung für Heereszwecke hat gestern in Berlin begonnen.

Würdelose Weiber.

Die Mahnungen der Behörden, die kräftige Sprache der maßgebenden Offiziere sind nicht imstande, gewisse Kreise der weiblichen Bevölkerung, auch der Berliner, vor einem würdelosen Verhalten zu bewahren. Fast täglich kann man, wie Berliner Blätter berichten, vor dem Lager der Engländer in Döberitz Szenen beobachten, die dem unbefangenen Beobachter die Scham in die Wangen treiben. Die Engländer haben ihr Lager westlich von der Chaussee in einem Walde, etwa 400 bis 500 Meter von der Landstraße entfernt, aufgeschlagen. Obwohl nun Posten für eine strenge Abperrung der Zuschauer sorgen, finden gewisse Weiber doch Gelegenheit, sich den Engländern zu nähern. Mittags müssen die Briten nämlich in geschlossenem Zuge die Chaussee passieren, um das Mittagessen aus dem deutschen Vorratenslager zu holen. Diesen Augenblick benutzen die „Damen“, die sich gewöhnlich schon eine Stunde vor der Essenszeit einfinden und sehr häufig das Erscheinen der Gefangenen erwarten, den Briten, ohne daß die Posten es verhindern können, Schokolade, Blumen, Obst, Kaffee und sogar Geld zuzuflecken. Bis jetzt ist leider von der Behörde nichts unternommen worden, um diesem widerlichen Zustand zu steuern. Vielleicht aber stellt man künftig Posten über die ganze Breite der Landstraße, um die hysterischen Weiber mit dem Gewehrkolben zurückzuhalten.

An den Pranger!

Das stellvertretende Generalkommando des I. bayerischen Armeekorps zu München gibt bekannt:

Die kürzlich ergangene Warnung, Kriegsgefangenen gegenüber nicht sein Deutschtum zu vergessen, ist leider abermals nicht beachtet worden. Einer von denen, die nicht wissen, was sich gehört, ist der Großkaufmann Marx in München. Gegen ihn ist Strafschreitung veranlaßt worden.

Frauen heraus!

Ihr Frauen legt Trauerkleider an. Nicht um Bruder, Vater und Mann. Die starben und kämpften mit reiner Hand. Draußen im Felde fürs Vaterland.

Tragt für die Frauen das Trauerkleid. Die sich vergessen haben so leicht. Dem vergessenen Feinde frech sich zu nähern. Geschenke ihm machten dort an der Bahn.

Küß über die Frauen, die sich vermessen. Unsere Frauenchöre so zu vergessen. Verachtung bringen auf unser Geschlecht. Ihr deutschen Schwestern, die Schande rächt!

Nicht Männer laßt über jene richten. Wir selbst müssen strafen, rächen, vernichten. Wir Frauen müssen zusammenstehn! Um das Höchste, die Ehre, soll es geh'n.

Wo immer solch schamlos' Geschöpf sich fand. Straft mit Verachtung sie, rächt die Schand. Verachtet auch sie, die fortan mit ihr spricht! Heraus deutsche Frauen! Heraus zum Gericht!

Grita-Maria Alempin, Kriegshelferin. Mauche (Kr. Domstl).

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer red. auf 0, in mm; 79 m Seeshöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels Grad
September				
15. nachm. 2 Uhr	751,2	SW frisch.	W. halbbedeckt	+20,1
15. abends 9 Uhr	754,5	W leicht.	W. beiter	+13,6
16. morgens 7 Uhr	755,9	SW leiser.	W. Dunst	+10,6
16. nachm. 2 Uhr	755,4	SW leicht.	W. wolkig	+17,6
16. abends 9 Uhr	755,3	S leiser.	W. beiter	+12,2
17. morgens 7 Uhr	754,5	SW leiser.	W. wolkig	+10,2
17. nachm. 2 Uhr	752,9	S leiser.	W. halbbedeckt	+19,2
17. abends 9 Uhr	748,0	SW leicht.	W. halbbedeckt	+14,5
18. morgens 7 Uhr	739,9	W schw.	W. bedeckt	+12,9

Niederschlag am 17. September: 0,3 mm.

Niederschlag am 18. September: nachts 4,7 mm.

Grenztemperaturen der letzten 72 Stunden, abgelesen am 16., 17. und 18. September, morgens 7 Uhr.

16. Sept.	Wärme-Maximum:	+ 21,0° Cels.
16. "	Wärme-Minimum:	+ 8,4° "
17. "	Wärme-Maximum:	+ 18,7° "
17. "	Wärme-Minimum:	+ 0,0° "
18. "	Wärme-Maximum:	+ 19,7° "
18. "	Wärme-Minimum:	+ 8,7° "

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 18. September.

Ein neues deutsches Brot

Auf Anregung des Staatssekretärs des Innern haben in den letzten Wochen Beratungen zwischen Vertretern der zuständigen Stellen über eine möglichst zweckmäßige Verwertung des großen Überschusses unserer Roggenernte und der zu erwartenden reichen Kartoffelernte stattgefunden.

Die Frage nach Kartoffelverwertung für die Volksernährung und als Ersatzmittel für die ausländischen Futtermittel zu tierischer Ernährung ist aus dem Grunde von besonderer Bedeutung, weil die Erträge unserer Kartoffelernte ohne Schwierigkeiten noch bedeutend gesteigert werden können. Für eine ausgiebige Bewertung großer Kartoffelernten ist es erforderlich, die Kartoffel haltbar zu machen; dies geschieht durch Trocknung, wobei Kartoffelsoden und Mehl gewonnen werden. Mit Unterstützung der Regierung werden jetzt, wie man uns schreibt, solche Kartoffeltrocknungsanstalten in sehr großer Zahl eingerichtet. Die gegenwärtige Kriegszeit bietet gute Gelegenheit, die Erzeugnisse der Kartoffelernte sowohl zur Volksernährung wie zur tierischen Ernährung unterzubringen. Für die menschliche Ernährung kommt die Trocknarkartoffel namentlich zur Brotbereitung in Betracht. Unter Beteiligung des Kaiserlichen Gesundheitsamts haben in dieser Beziehung eingehende Beratungen stattgefunden, die zu wissenschaftlichen und praktischen Versuchen führten. Dabei wurde ein Brot aus Roggenmehl und Kartoffelwalmehl hergestellt, das nicht nur schmackhaft und haltbar, sondern auch in hohem Grade bekömmlich und leicht verdaulich ist. Je nach dem verwendeten Material und der Höhe des Kartoffelzusatzes lassen sich verschiedene Brotarten erzeugen, die den mannigfachen Geschmackrichtungen Rechnung tragen. Es ist geplant, in Berlin für auswärtige Bäder Lehrgänge einzurichten.

Nach den bisherigen Erfahrungen darf damit gerechnet werden, daß dieses Brot in absehbarer Zeit in der deutschen Volksernährung eine bedeutende Rolle spielen wird. Es ist auch bestimmt, während der Dauer des Krieges bei der Beköstigung der Kriegsgefangenen Verwendung zu finden.

„Kreuz-Brennig“.

Die ungeheuren Anforderungen an die Leistungen des Roten Kreuzes und die Unmöglichkeit der Fortsetzung der Sammlung durch Büchsen wegen der unerträglichen Belästigungen des Publikums haben das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz veranlaßt, einen vorgeschlagenen neuen Weg zu gehen. Es werden 5- und 10-Pfennig-Marken ausgegeben, welche auf Rechnungen, Quittungen usw. aufgeklebt werden sollen.

Ein besonderer Ausschuss unter dem Ehrenvorsitz des Generals v. Viebahn ist mit der Durchführung dieser „Kreuz-Brennig“ genannten Sammlung in Deutschland beauftragt. Die geistige Leitung von Vertretern größerer deutscher Verbände mit Vereinen (Hotels, Gastwirte, Kellner, Spezial-Geschäfte, Warenhäuser, Theater usw.) hat die volle Unterstützung beschaffen und einen Hauptarbeitsausschuss hierfür eingeleitet.

Keine Briefe in Paketen nach dem Auslande.

Den Paketen nach dem Auslande dürfen aus militärischen Gründen jederzeit Briefe oder briefliche Mitteilungen nicht beigelegt werden. Nur die Beifügung einer offenen Rechnung ist gestattet, die keine anderen Angaben enthalten darf, als solche, die das Wesen der Rechnung ausmachen.

Liebesgaben.

Es ist herzerfreuend, wie reichlich die Liebesgaben für unsere Truppen im Felde und für die Lazarette in den amtlichen Annahmestellen für freiwillige Gaben Nr. 1 und Nr. 2 im Marktgebäude im Schlosse und im Gebäude der Oberpostdirektion aus Stadt und Land zusammenfließen. In regelmäßigen Transporten mit der Bahn oder mit Lastautos werden sie den Truppen zugeführt.

Es ist nicht tunlich, Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. zu senden. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden. Die Gaben werden an die Stelle des größten Bedarfs geleitet.

Ferner wird dringend gebeten, Gaben an frischem Obst, Wild, Eier und Geflügel nicht an einzelne Lazarette, sondern an die amtlichen Annahmestellen zu senden. Von dort entnehmen die

Lazarette ihren Bedarf. Der Rest wird sachgemäß verteilt und findet für unsere Truppen Verwendung. Eine getrennte Verpackung der verschiedenen Gaben kann allen Sammelstellen und Einzelpersonen von Liebesgaben nicht genug ans Herz gelegt werden, weil gar zu oft die besten Sendungen zusammengestellt und durch Schmutz und Verfall verfallen sind.

Denk schließlich, liebe Spender, an die zunehmende Kälte der Jahreszeit und daran, für unsere wackeren Soldaten warme Unterkleidung (wollene Strümpfe, Unterhosen, Leibbinden, Hemden) anzufertigen. Ihr Frauen und Mädchen, hier könnt alle eine unbegrenzte Liebesfähigkeit entfalten und nebenbei noch mancher hilfsbedürftigen Familie einen kleinen Verdienst zuwenden. Denn nur gesunde Truppen können Siege erröthen.

Zollbehandlung der nach dem neutralen Auslande bestimmten Stückgüter.

Seitdem die Ausfuhr einer Reihe von Waren verboten ist, müssen Güter, deren Ausfuhr zulässig ist, dem Ausgangszollamt mit einer Anmeldung zur Ausgangsabfertigung vorgelegt und einer besonderen Bescheinigung unterworfen werden. Nach einer Verfügung des Finanzministers an die Oberzolldirektionen können einzelne Ausfuhrhändler von der Notwendigkeit, daß ihre Waren beim Ausgangszollamt der besonderen Bescheinigung unterworfen werden, unter gewissen Bedingungen befreit werden. Solchen Firmen, die in das Handelsregister eingetragen sind und das Vertrauen der Zollbehörde genießen, kann ein vom Bezirkshauptamt ausgestellt Erlaubnischein ausgestellt werden, der ihnen das Recht gibt, Frachstücke ohne besondere Bescheinigung durch das Grenzgangszollamt abzulassen. Über jede solche Sendung ist ein Auszug aus der Faktura anzufertigen, der den Namen der absendenden Firma, Tag der Ausstellung, Gattung und Menge der Waren, das Bestimmungsland und die Versicherung enthält, daß keine verbotenen Waren und keine schriftlichen Mitteilungen beigegeben sind. Dieser Auszug ist zusammen mit dem Erlaubnischein der Handelskammer vorzulegen. Wenn diese die Überzeugung erlangt, daß der Auszug mit dem Inhalt der Sendung übereinstimmt, so bescheinigt sie auf dem Auszuge, daß gegen die Richtigkeit keine Bedenken bestehen und die Firma den Erlaubnischein über die Befreiung ihrer Ausfuhrsendungen von der Sonderbescheinigung vorgelegt hat. Die näheren Bestimmungen über die Verpflichtungen, welche die Firmeninhaber vor Erteilung des Erlaubnischeines zu erfüllen haben, können Interessenten im Bureau der Handelskammer, Wilhelmstraße 31, einsehen.

Kauttionen bei Bauverträgen.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe der Provinz Posen hat an die bauenden Behörden in der Provinz Posen folgende Eingabe gerichtet:

„Das Königlich Preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat in dankenswerter Weise in einem Erlasse an die Eisenbahndirektionen, Hochbauverwaltungen und Wasserbauverwaltungen angeordnet, daß während des Krieges hinsichtlich der Stellung von Sicherheiten bei Arbeits-, Lieferungs- usw. Verträgen auf Antrag weitgehendstes Entgegenkommen zu bewiesen werden soll. Die bauenden Behörden sind damit in die Lage gesetzt, ohne besondere Genehmigung des Ministeriums sowohl die bereits hinterlegten Kauttionen vor Abnahme der Arbeiten wieder herauszugeben, als auch bei Neuvergebung von Arbeiten von der Hinterlegung vollständig Abstand zu nehmen. Falls ein gleicher Erlaß an die zum vorigen Verwaltungsbereich gehörenden bauenden Behörden noch nicht ergangen ist, bitten wir sehr ergebenst, entsprechende Anordnungen geneigtst unverzüglich geben zu wollen. Zur Begründung führen wir an, daß die seit der Mobilmachung eingetretene ungeheure Arbeitslosigkeit im Baugewerbe mit allen Mitteln schnellstens nach Möglichkeit beseitigt werden muß, um die Bevölkerung vor schwerem Schaden zu bewahren. Vielen Baugewerbetreibenden ist aber die Fortführung oder Wiederaufnahme der Bautätigkeit auch in bescheidenem Maße nicht möglich, weil sie wesentliche Teile ihres Betriebskapitals als Sicherheit für übernommene behördliche Bauten haben hinterlegen müssen oder bei einer neuen Übernahme hinterlegen sollen. Durch die Freigabe dieser brachliegenden Kauttionen würden erhebliche Summen, die zurzeit auf anderem Wege nicht zu erlangen sind, in den Dienst der Volkswirtschaft gestellt werden, und damit nicht nur zahlreiche Gewerbetreibende aus dem Baugewerbe und den Baueingewerben vor dem wirtschaftlichen Untergang, sondern auch viele Tausende Arbeiter mit ihren Familien vor bitterer Not gerettet werden können. Demgegenüber muß eine hauptsächlich die behördlichen Interessen berücksichtigende Auffassung, wie sie in der Forderung von Sicherheiten zum Ausdruck kommt, unseres Erachtens zurzeit zurücktreten. Es wird sich auch sehr bald zeigen, daß die Baugeschäfte, die in sie gesetzte Vertrauen dadurch rechtfertigen werden, daß sie die übernommenen Verpflichtungen ebenso pünktlich und gewissenhaft erfüllen, als wenn sie Kauttionen hinterlegt hätten.“

Verlustlisten.

Wenn wir die Verlustlisten lesen, wandert das Auge von Namen zu Namen. Aber es sind nicht nur „Namen“. Jeder Name, der dort steht, ist irgend jemandem teuer, ja sie sollen uns alle teuer sein. Wir grüßen mit tiefem Dank die gefallenen Brüder, die ihr Gelübde der Treue bis in den Tod gehalten haben. Wir grüßen die Vermundeten alle, die für unser teures Vaterland geblutet haben. Jeder Name, den wir lesen, umfaßt eine eigene Geschichte, jeder Name umschließt viel Mutterliebe und Vaterliebe von Kindesbeinen an, viel Sorge und Mühe, viel Freude und Fortschritt, viel Hoffnungen und Erwartungen. Wo in dem und jenem Leben dunkle Punkte waren, die Treue bis in den Tod hat sie verklärt. Und das darf uns gewiß sein, die Geschichte der Gefallenen, die in den Kriegergräbern ruhen, ist nicht zu Ende, sondern fängt nun an. Wir lenken unsere Gedanken aufs Unsichtbare, das Irdische verschwindet und das Ewige geht auf. In der festen Zuversicht unseres Christenglaubens sagen wir: Auf Wiedersehen!

Heimatgrüße an unsere Tapferen im Felde.

So lautet der Titel eines kleinen Blättchens, das durch Vermittlung des evangelischen Feldpropstes der Armee unseren Kriegern zugefandt wird. Für den Bereich des V. Armeekorps übernimmt die Christenzentrale Lindenstraße 1 die Verendung. Die ersten Blätter sind jetzt hinausgegangen. Als ein Gruß aus der irdischen Heimat und ein Hinweis zur oberen Heimat kommen sie zu denen, die draußen im Kampf stehen. — Auch eins der hiesigen evangelischen Pfarrämter hat angefangen, den Mitgliedern seiner Gemeinde, die vor dem Feinde stehen, einen wöchentlichen Gruß zu senden. Die Blätter sind so eingerichtet, daß auch die Angehörigen noch einige Worte für ihre Lieben hinzufügen können. Ein nachahmenswertes Beispiel.

Umtausch von Gold gegen Papiergeld.

Die Postanstalten, die schon seit der Mobilmachung alle in den Postkassen aufkommenden Goldmünzen an die Reichsbank abgeliefert, beteiligen sich jetzt auch am Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Im Schalterraum einer jeden Postanstalt ist für die Dauer des Krieges folgender Aushang angebracht worden:

„Zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher vom Publikum noch zurückgehaltenen Goldmünzen auf kürzestem Wege an die Reichsbank abzugeben. Um dies zu erleichtern, tauschen die Postanstalten Gold gegen Papiergeld um. Bei großen Beträgen empfiehlt es sich, die Postanstalten einige Zeit vor dem Umtausch zu benachrichtigen, damit sie rechtzeitig die erforderlichen Mengen an Papiergeld bereitstellen können. Reichs-Postamt.“

Zur Abwendung der Pockengefahr.

Da wegen des ständigen Verkehrs von Personen aus und nach Rußland während der jetzigen Kriegszeit sich die Gefahr der Ansteckung an Pocken wesentlich gesteigert hat, ist es dringend geboten, daß sich jeder erwachsene Einwohner hier impfen läßt. Es verläumt daher niemand, sich sobald wie möglich impfen zu lassen. Dies kann bei jedem Arzt erfolgen. Außerdem ist aber auch Gelegenheit zu unentgeltlicher Impfung in den von der Stadtverwaltung eingerichteten Stellen geboten. Dieserhalb wird auf die an den Anschlagtafeln angeheftete Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 15. d. Mts. verwiesen.

s. Verlängerte Ferien. Der Regens des hiesigen Priesterseminars, Domherr Dr. Fedzint, macht bekannt, daß die Vorlesungen Anfang Oktober noch nicht beginnen können. Der Wiederbeginn des Unterrichts wird später bekannt gegeben werden.

s. Bismarckbänder. Die Freude über die fortgesetzten großen Siege unseres heldenhafte Heeres gibt sich allenthalben und überall kund. Besonders geeignet, auch die freudige Anteilnahme unserer reiferen Jugend an diesen siegreichen Kämpfen zu erwecken sind die von der Firma J. Thiemel hier in den Handel gebrachten sogenannten Bismarckbänder. Diese verschiedenfarbigen Seidenbänder, die in 10 verschiedenen Mustern erschienen sind, tragen, mit Bildnissen unserer Majestäten, Fürstlichkeiten und Heerführer versehen, die Namen, Daten und Siege der einzelnen Schlachten usw. Allerdings sollte man z. B. bei dem Bismarckbande auf die Schlacht von Tannenberg nicht die Bilder des Kronprinzen, Bismarck und Kaiserers nehmen, die damit nichts zu tun gehabt haben, während das Bild Hindenburgs fehlt.

rp. Postsendungen an Angehörige der in Belgien eingekerkerten deutschen Militär- und Zivilverwaltungsbehörden müssen zur Vermeidung von Fehlleitungen in der Aufschrift mit dem deutlichen Zusatz „über Aachen 1“ versehen sein. Außerdem muß aus der Aufschrift unzweifelhaft zu ersehen sein, daß der Empfänger einer der genannten Behörden angehört.

Herzliche Bitte! Für die Verbandstelle auf dem Bahnhofe: 1 Tisch, 6 Stühle, 4 wollene Decken oder Steppdecken und 2 Waschtische. Wer diese Sachen als Liebesgaben zur Verfügung stellen will, schreibe eine Postkarte an Frau Oberlandesgerichtspräsident Lindenbergh, Sapiehaplatz 12, die für die Abholung der Sachen gern sorgen wird.

X. Dem Nationalen Frauendienst ist von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis eine reiche Gabe in Höhe von 2000 M. überwiesen worden.

rp. Wiederaufnahme des Postpaketverkehrs nach der Türkei usw. Von jetzt ab werden Postpakete nach der Türkei (türkische Postanstalten), sowie nach Spanien und Portugal wieder angenommen. Ferner sind Postpakete auch nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu den bisherigen Bedingungen für die Beförderung über Bremen oder Hamburg zugelassen. Diese Pakete sind jedoch drei Zollinhaltsverklärungen beizugeben. Außerdem können jetzt Postpakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika auf dem Wege über die Schweiz und Italien befördert werden. Auch nach einzelnen anderen überseeischen Ländern ist der Postpaketverkehr wieder eröffnet worden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Erneut wird darauf hingewiesen, daß die Ausfuhrverbote genau zu beachten sind, da Postpakete mit Gegenständen, deren Ausfuhr verboten ist, nicht an das Ausland ausgeliefert werden. Auch würde der Abnehmer sich unter Umständen eine Bestrafung durch die Zollbehörde zuziehen.

M. Bronke, 16. September. Gestern fand hier eine vom Bürgermeister Hornig einberufene Versammlung statt, um die Bürgerchaft über die Kriegsanleihe aufzuklären und für die Zeichnung, die eine Ehrenpflicht eines jeden Bürgers ist, Stimmung zu machen. Heute gehen städtische Beamte von Haus zu Haus, um die Zeichnungen entgegenzunehmen. Hienächst wird auf diese Weise eine reichliche Zeichnung erreicht.

* Schrimm, 16. September. Der Kriegerverein hielt am letzten Sonntag im Jägerhof eine Versammlung ab. Da die beiden Vorsitzenden zur Abreise einberufen sind, wurde für die Dauer der Kriegszeit Zöllinspektor Brosie zum geschäftsführenden Vorsitzenden gewählt. Die Versammlung beschloß ferner, für 500 Mark des eisernen Bestandes Deutsche Kriegsanleihe anzufahren.

* Frankstadt, 16. September. Unserm 3. Bataillon 58er, das in verschiedenen Gefechten schon Gelegenheit fand, sich hervorragend auszuzeichnen, wurde in diesen Tagen die hohe Ehre und Freude, von Seiner Majestät begrüßt zu werden. Den Jubel und die Begeisterung der 58er, unseren vielgeliebten Heldenkaiser in ihren Reihen zu sehen, kann man nachfühlen. Wie der Mitteilung noch angefügt ist, sieht Seine Majestät sehr wohl aus.

* Wissa i. P., 17. September. Das erste Eisene Kreuz hat von den hiesigen Truppen Major Frisch, Kommandeur der zweiten Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 56, erhalten. Wie bereits bekannt, war Major Frisch leicht verwundet worden, und zwar als das Feldartillerie-Regiment Nr. 56 seine Feuerpause erhielt.

* Rawitzsch, 16. September. An einem mit Offizieren besetzten, auf der Fahrt von Breslau nach Posen befindlichen Auto explodierte in der vergangenen Nacht in der Nähe der Stadt die vordere mit Benzin gefüllte Laterne in dem Augenblick, als der Chauffeur die nicht genügend hell brennende Laterne in Ordnung bringen wollte. Dabei flog die brennende Laterne dem Chauffeur in das Gesicht, und er wurde so erheblich verletzt, daß er in das im Schützenhause errichtete Lazarett gebracht werden mußte.

* Schwarzenau, 16. September. Der Landrat macht heute folgendes bekannt: Viele Landwirte verschleudern, wie ich gehört habe, ihre Ernte zu Spottpreisen. An manchen Stellen hat man sich bei diesem Verfahren sogar auf meine Worte berufen. Selbstverständlich liegt hier ein Mißverständnis vor. Ich warne dringend vor diesem unwirtschaftlichen Verfahren. Besonders auffällende Fälle unwirtschaftlicher Wirtschaftsführung sind anzugeben. — Die Maul- und Klauenseuche ist auf dem Gute Slomczyce ausgebrochen.

* Baprositz, 16. September. Einen Revolveranschlag verübte am Montag vormittag der Hühnerreißer Julius Vogt aus Charlottenburg an der 23jährigen Eigentümerin Tochter Ida Zithier, indem er auf die Zithier zwei Schüsse abgab, die sie an der linken Hand und der rechten Brustseite verletzten. Hierauf suchte der Attentäter das Weite. Durch sofortige Benachrichtigung der zuständigen Polizeibehörde gelang es dem stellvertretenden Distriktsboten Müller, den Flüchtling in Friedenhorst im Niesenerischen Lokale festzunehmen und in das Amtsgerichtsgewächshaus Neumünster einzuliefern. Bei dem Verhafteten wurde ein Revolver mit sechs Patronen gefunden, von denen zwei abgeschossen waren. Er ist 45 Jahre alt und Vater von acht Kindern im Alter von 1/2 bis 18 Jahren. Der Mann lebt von seiner Frau getrennt und wollte mit dem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis anknüpfen, das dieses zurückwies.

mp. Böhmenalza, 16. September. Gestern und heute passierten über 3500 russische Gefangene den hiesigen Bahnhof. Unter ihnen befanden sich gegen 50 Offiziere, darunter ein General. Auch kamen mehrere Jüde mit erbeuteten Geschützen, Gewehren, Maschinen- und Autos durch.

K. Strelno, 16. September. Der heutige Viehmarkt war von Käufern und Verkäufern gut besucht. Nach Werden herrschte lebhaft Nachfrage. Es wurden hohe Preise bezahlt. Rindvieh war nur wenig aufgetrieben. Das vorhandene Vieh fand guten Absatz.

K. Strelno, 17. September. Der Glasmeister Herrmann Sohn begehrt am kommenden Sonntagabend mit seiner Gattin in körperlicher und geistiger Frische das Fest seiner goldenen Hochzeit.

* Schulz, 15. September. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden zu Mitgliedern der Gesundheitskommission die Stadtverordneten Vogel und Lange sowie die Bürger Dr. Hüne und Robert Schiller gewählt. An hilfsbedürftige Angehörige der ins Feld eingezogenen Krieger sollen aus städtischen Mitteln Unterstützungen gewährt werden. Als Beihilfe für die notleidenden Ostpreußen wurden 300 Mark aus der Stadtkasse bewilligt. Ferner wurde die Zahlung von Vertretungskosten für die zur Fahne einberufenen städtischen Beamten beschlossen.

□ Thorn, 16. September. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden dem Vaterländischen Frauenverein zur Beschaffung von Liebesgaben 1000 Mark bewilligt. Auf Anregung des Stadtverordneten, Fabrikbesizers Weese, beschloß die Versammlung, den Feldtruppen der Thorer Garnison noch besondere Liebesgaben zuzuwenden, worüber der Magistrat eine weitere Vorlage machen wird. Für die Notleidenden in Ostpreußen spendete die Versammlung 3000 Mark. Die innere Einrichtung eines Seuchenkrankenbaues in der zu diesem Zweck ermieteten früheren Leuzschen Seifenfabrik auf der Jakobs-Vorstadt ist in Angriff genommen. Die Kosten von 14 680 Mark wurden bewilligt.

* Aus Westpreußen, 16. September. Von der Spanienfahrt des Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Vereins, über die wir schon mehrfach berichtet, sind die in den Royal Detention Quarters zu Bull Point in Devonport in englischer Kriegsgefangenschaft gehaltenen zehn Teilnehmer am 11. d. Mts. mit dem Dampfer „Hollandia“ des Holländischen Lloyd wohlbehalten in Amsterdam eingetroffen und haben von dort die Heimreise über Ventheim angetreten. Zu diesen zehn Herren zählen Rentier Albert Zoppot, Rentier Andree-Elbing, Professor Dr. Brück-Hamburg, Professor Dr. Dahms-Zoppot, Landgerichtspräsident Hannemann-König, Rentier Ulrich-Berlin, Oberlehrer Weiners-Eulmssee, Oberlehrer R. Müller-Elbing, Professor Dr. Müller-Elbing und Kaufmann Thieme-Breslau.

* Marienburg, 15. September. In ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde in der vergangenen Nacht die Rentienempfängerin Luise Skoeg. Sie war bei brennender Lampe eingeschlafen und hat durch Einatmung der sich nach dem Herunterbrennen des Petroleums entwickelnden Dämpfe den Tod gefunden.

* Danzig, 15. September. Auf die Kriegsanleihe hat unser Danziger Sparkasten-Aktien-Verein 5 Millionen Mark gezeichnet. Die städtische Sparkasse in Marienburg beschloß, 50 000 Mark Kriegsanleihe zu übernehmen.

Kunst und Wissenschaft.

— Prinz Johann Georg von Sachsen, ein Bruder des Königs von Sachsen und bekannter Altertumsforscher, hat bei Teubner in Leipzig ein neues Werk erscheinen lassen, welches „Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens“ heißt.

— Der Berliner Schauspieler Viktor Arnold ist, wie aus Dresden gemeldet wird, plötzlich gestorben. Er hielt sich dort, um Genesung von einem nervösen Leiden zu finden, seit einiger Zeit in einer Heilanstalt auf, doch trat die gehoffte Genesung nicht ein. In den letzten Tagen verschlechterte sich sein Zustand zusehends, und Dienstag setzte ein unerwarteter Tod dem Leben des begabten Künstlers ein Ziel.

Neues vom Tage.

§ Über eine tragische Kriegswirrung im Kreise einer Familie wird der „Frankfurter Zeitung“ aus der Schweiz geschrieben: In der Nähe von Zofingen wohnte eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und bekam ihm zwei Söhne. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie wieder, einen Franzosen, und schenkte ihm ebenfalls zwei Söhne. Als nun der Krieg ausbrach, mußten die beiden Ältesten in das deutsche und die beiden Jüngeren in das französische Heer eintreten. Die Brüder wurden so „Feinde“ und sind, wie die „Neue Argauer Ztg.“ berichtet, alle vier im Kampfe gefallen.

§ Ein Gymnasium ohne Prima. Das Gymnasium in Ellwangen (Württemberg) hat das Schuljahr wieder eröffnet, aber ohne die oberste Klasse, die geschlossen in den Krieg gezogen ist.

§ Mutter Erde. Nach der Schlacht bei Krasnik — erzählt der „Reiter Lloyd“, wurde in eines der Feldspitäler ein Spionebefehlshaber eingebracht, der in einem Tüchlein Erde verwahrt hatte. Seine Mutter hatte ihm die Erde mitgegeben, damit er im Falle einer tödlichen Verletzung auf ungarischer Erde sterben könne. Dem schwerverwundeten Krieger und seinem Tüchlein voll Erde hat ein Kriegskamerad ein Gedicht gewidmet, in dem es heißt: „Achtzehn Jahre, halb ein Knabe, aber schon ein ganzer Held!“

§ Die Regimentstochter. Ein Zug eines Luzerner Landwehrbataillons war längere Zeit bei einem Wirt in einer solothurnischen Gemeinde einquartiert. Als dieser Tage die Wirtstochter durch ein Mädchen Familiengewachs erhielten, ernannten die Milizen dieses zur Regimentstochter und bekräftigten die Erinnerung durch Überreichung eines silbernen Bechers: „Zur Erinnerung an die Grenzbesetzung“. Die Offiziere des Bataillons brachten einen namhaften Betrag zusammen, um die Regimentstochter mit einem Sparbuch auszustatten. Auf diese Weise bezeugten die schweizerischen Landwehrmänner den Wirtstochter ihren Dank für die ihnen erwiesene Gastlichkeit.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die Ledermeßbörse in Leipzig steht im Zeichen der Kriegsstimmung. Alle für Militärzwecke in Betracht kommenden Lederarten sind sehr gesucht und stehen hoch im Preise; dagegen sind andere Gattungen für die Privatschafffabrikation vernachlässigt.

— Die Schlesische Textilwerke Meißner & Fraue, A.-G. in Landeshut i. Schle. verteilen nach reichlichen Abschreibungen und bei vorsichtiger Bewertung der Bestände für das Geschäftsjahr 1913/1914 eine Dividende von 8 Prozent wie im Vorjahre.

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 17. September. Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Märkten und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg i. P.	205—232	200	—	200—204
Danzig	235	205	—	205
Thorn	—	—	—	—
Stettin	229—235	200—207	205—215	198—205
Posen	220—222	203	200—210	187—195
Breslau	217—222	195—200	195—205	194—199
Verlin	237—240	212	—	211—227
Hamburg	243—246	224—226	235—238	221—225
Hannover	—	—	—	—

Preise der amerikanischen Getreidebörsen vom 16. September: Weizen: New York. Roter Winter Nr. 2, loco, 191,95 Mar. (vor. Fr. 183,25 M.). Lieferungsware, Sept., 184,80 M. (178,90 M.). Dezember, 189,75 M. (184,05 M.). Chicago. Lieferungsware, September, 172,20 M. (164,90 M.). Dezember, 176,55 M. (169,60 M.). Mai, 187,60 M. (181,10 M.).